

Versklavte Arbeiter – damals und heute - 21.6.2013 Klamer Brücke: Hunswinkeldenkmal

Ohne Erinnerung gibt es kein Gedächtnis. Ohne es wären wir bewusstlos. Aber die Menschen vor uns hatten die Hoffnung, dass wir sie und ihre Arbeit nicht ganz vergessen, um uns daran zu erinnern, dass wir das Leben vielleicht etwas besser gestalten. Unser Leben wird von dem Vergessen (Bewusstlosigkeit) oder dem sozialen und kulturellen Gedächtnis geprägt.

Heute sind wir hier zusammengekommen, weil unsere Lokalgeschichte uns einlädt, an die Errichtung des Denkmals für die Opfer des 1. Arbeitserziehungs-lagers im Nationalsozialismus zu erinnern. Damals gründete die Spitze der Polizei in Westdeutschland mit Sitz in Düsseldorf, der Reichstreuhänder der Arbeit in Essen und der Arbeitgeberverband in Zusammenarbeit mit der Firma Hochtief das Lager aus drei Gründen: um Menschen zur disziplinierten Arbeit für die Rüstung der Nationalsozialisten zu zwingen, um sie einzuschüchtern und um sie nicht an die KZ und die SS für unbefristete Zeit zu verlieren. Genauso wie bei der Einweisung in ein KZ verloren die Erziehungshäftlinge, die 6-12 Wochen Schwerstarbeit leisten mussten, fast jeden Rechtsschutz und waren ununterbrochenen Misshandlungen und Schikanen ausgesetzt: Transport schwerer Steine im Dauerlauf, Einschüchterung durch aufgehetzte scharfe Hunde, Übergießen mit kalten Wassern, stundenlanger Dauerappell bis zum Kreislaufzusammenbruch, dauernde Schläge auch mit Peitschen und die schwerste Qual durch Nahrungsmangel und Dauerhunger, die bis zum Tod führten. Von ca. 5 000 Arbeitserziehungshäftlingen starben 514. - Insgesamt haben ca. 20 Mio Fremdarbeiter für Deutschland arbeiten müssen, davon ca. 12 Mio. in Deutschland. In den Fabriken Lüdenschields waren es ca. 7 000. Heute wissen wir, dass 413 von ihnen, die aus der Sowjetunion stammten, hier verstorben sind, weil sie so schlecht versorgt und behandelt wurden. Ein stummer Zeuge ist das Russenfeld auf dem Friedhof Mathildenstr. in der Nordwestecke, wo mindestens 125 ehemalige russische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter beigesetzt sind. Viele starben als Jugendliche. Bis heute kennen wir noch nicht alle wichtigen Zahlen. Aber die vorhandenen Dokumente legen die Schätzung nahe, dass ca. 10 % der Erziehungshäftlinge und der Zwangsarbeiter in den Fabriken ihr Leben lassen mussten. Martin Sander berichtet uns gleich, wie wir versuchen, noch mehr Wahrheit zu ermitteln.

- Völkischer und rassischer Größenwahn der nationalsozialistischen Deutschen führten damals zu Elend und Tod von Millionen Menschen in Deutschland und Europa. Durch Verfolgung und Krieg verursachte Deutschland, die Nation mit den meisten Nobelpreisträgern vor 1937, den Tod von ca. 55 Mio. Menschen. Der Satz „Arbeit macht frei“ über den Toren vieler Konzentrationslager war eine große Lüge, weil die Arbeit in den KZ die Vernichtung des Willens der Häftlinge zum Ziel hatte.

- Und wie sieht es seitdem in der Welt aus? Im letzten Jahr berichtete UNICEF, dass täglich 3000 Jungen und Mädchen in die Hände von Schleppern kommen und als Zwangsarbeiter oder Prostituierte verkauft werden. Das sind 1. Mio. im Jahr. (vgl. LN vom 23.7.2012) Der europäische Anteil ist groß. „Jährlich werden schätzungsweise rund 120 000 Frauen und

Kinder in die Staaten der „Europäischen Union (EU) ,verkauft‘. Die meisten Opfer werden über den Balkan geschleust. Bis zu 80 Prozent der aus Albanien verschleppten Menschen seien noch keine 18 Jahre alt.“ Seit 2006 bemüht sich Frankreich darum, den 10. Mai zum Tag gegen Sklaverei und sklavenähnliche Lebensbedingungen im kulturellen Leben zu verankern. Wenn wir heute sehen, wie indische Kinder unter lebensgefährlichen Arbeitsbedingungen Grabsteine und Marmor abbauen, weil sie sonst verhungern müssten, dann wird deutlich, wie die weltweite Armut zur Freiheitsberaubung und zur Vernichtung von Menschenleben führt. Die billigen Einkäufe von Textilien oder Grabsteinen werden in Europa oft durch die lebensgefährliche Ausnutzung von Menschen armer Länder in sklavenähnlichen Arbeitsbedingungen ermöglicht. In der letzten Woche berichtete die FR über einen Tomatenplantagenbesitzer in Mexiko, der eigene Schläger engagierte, um „seine“ 200 Arbeiter beisammen zu halten. Wenn einer zu einem anderen Arbeitgeber flüchten wollte, wurde er zusammengeschlagen.

Als die Bundesrepublik 1949 als Abkehr vom rassistischen und nationalistischen Staats- und Menschenbild (der angeblichen Herrenmenschen) geschaffen wurde, war sich die Mehrheit einig, dass wir eine soziale Marktwirtschaft schaffen sollten. Zu ihr gehört die Abschaffung von Arbeitsbedingungen, die Menschen Schäden zufügen. Die letzten 35 Jahre der Globalisierung haben zu einer Liberalisierung geführt, in der teilweise unmenschliche Arbeitsbedingungen geschaffen wurden. Heute ist es unsere Aufgabe, dank der Erfahrung und Erinnerung an die lokale Geschichte der Versklavung und Vernichtung von Arbeitern besonders aus der Sowjetunion endlich gegen ähnliche Verhältnisse in der Welt aktiv zu werden.

Wenn Menschenrechte und Demokratie Grundlage und Zukunft unseres Zusammenlebens in Deutschland und der Welt sein sollen, müssen wir mehr für sie und für die Würde aller Arbeiter tun. Die Idee von Deutschland als Wohlstandsinsel, die verteidigt werden muss, ist menschenfeindlich, wenn der Wohlstand auf der sklavenähnlichen Ausbeutung anderer beruht. Die Kinder und Arbeiter in den Steinbrüchen Indiens sterben mit 40 Jahren (Lebenserwartung) für die billigen Grabsteine von 80-Jährigen in Deutschland.

Matthias Wagner